

Ausschusses, der Genossenschaft, des Fachvereins und des Krankenkassen-Ausschusses der Uhrmacher Wiens, erlaubt sich das gefertigte Gründungs-Comité des „Vereins der Wiener Uhrmacher“ nachstehende Entgegnung einzusenden.

Wenn sich in Wien selbstständige Fachmänner gefunden haben, welche eine Organisation anstreben, um dem unerlaubten Treiben einzelner Händler und Pfuscher das Handwerk zu legen, so geschah dies sicher nicht in der versteckten Nebenabsicht, der Gehilfenschaft irgend wie nahe treten zu wollen. Es muß daher aufs Höchste befremden, wenn sich dieselbe durch einige ungenannte Vertreter von vorn herein gegen den erst im Werden begriffenen Verein feindlich stellt, und denselben, oder dessen Mitglieder auf das Verlezendste verdächtigt oder verunglimpft.

Es scheinen die Verfasser des obengedachten Schreibens einen sonderbaren Begriff von der Gleichheit aller Staatsbürger in Bezug auf die Ausnützung der Geseze zu haben, wenn sie es den Fachmännern, „die einen Gewerbeschein aufzuweisen haben, der doch Jedermann für Geld zugänglich ist,“ verübeln wollen, einen Verein zu gründen, während die Herren Fachmänner, ohne solchen für Geld zugänglichen Gewerbeschein schon längst ihre Vereine gegründet haben, um „ihre geistigen und materiellen Interessen dauernden Verbesserungen zuzuführen“.

Nun aber, nachdem diese Verbindungen nach naivem, eigenem Geständnisse „bisher nur einige nennenswerthe Erfolge aufzuweisen haben“, diese kläglichen Resultate „zum großen Theile den engherzigen Vorurtheilen vieler Arbeitgeber, welche in jeder Arbeitgeber-Verbindung nur eine Gefahr für das einzige traurige Mittel ihrer Concurrenzfähigkeit eine allen sanitären Grundsätzen hohnsprechende Existenz ihrer Arbeiter erblicken, und darum alle Bemühungen der Vereine verspotten oder verdächtigen, um Uneinigkeit und Laubheit unter ihre Mitglieder zu bringen, somit jede ernste Thätigkeit derselben hemmen,“ zuschreiben zu wollen, ist aber so perfid und heuchlerisch, als ungeschickt und belagenswerth, und muß daher auf das Entschiedenste zurückgewiesen werden.

Würden sich die irre geleiteten Gehilfen in der That mehr um ihre geistige, um ihre gewerbliche Ausbildung als um hohle Phrasen angeblicher Sozialpolitiker kümmern, und dadurch auch in die Lage kommen, ihre häufig nicht bescheiden gestellten materiellen Anforderungen durch ihre Leistungen am Werkische zu rechtfertigen, dann würde ihnen auch die sonderbare Ansicht vergehen, daß der Gewerbeschein nur für Geld zugänglich sein soll.

Es mögen sich die Fach-Vereine (und der Wiener Uhrmacher-Verein strebt dieses an) hauptsächlich die Aufgabe stellen, daß jedes Mitglied soviel Anstandsgesühl und Rechtsbewußtsein erlange, sich nicht früher um einen selbstständigen Gewerbsbetrieb heran zu wagen, bis es nicht die allseitige Versicherung erlangt hat, sich jene Kenntnisse, umfassende Bildung und technische Fertigkeit erworben zu haben, die nothwendig ist, um einen großen Industrie- und Handelsplatz, wie Wien, nicht durch schlechte und ungenügende Waare in Verruf zu bringen.

Wie aber irgend Jemand eine derartige geistige, oder eine fachwissenschaftliche oder allgemeine Fortbildung überhaupt verhindern können sollte, ist uns zum Mindesten eben so unbegreiflich, als die grundlose Verdächtigung, daß der im Entstehen begriffene Verein der „Arbeiterschaft Frohdienste zugebracht habe“.

Es ist gewiß im Interesse jedes Meisters gelegen, nur intelligente, geschickte und fleißige Gehilfen in Verwendung zu haben und zu behalten. Es wird daher auch Sache derselben sein, die Tendenz unseres Vereines zunächst dadurch zu unterstützen, daß sie „das schmälige Treiben der Händler u. s. w. damit schnell und rationell ausrotten helfen, wenn man ihnen die zu einem permanenten Geschäftsbetriebe unentbehrlichen Arbeitskräfte entzieht“. Unter Hinwegsetzung über die heiteren Redensarten von „Ebenbüdigkeit, liberalen Gesinnungen, Zeitgeist u. s. w.“ empfehlen wir unseren Herren Gehilfen-Ausschüssen die freundlichste Beachtung dieser wenigen Zeilen.

Mois Grüner,

Ortmann des Gründungs-Comites des Vereins der Wiener Uhrmacher.

Offenes Schreiben an ein löbl. Gründungs-Comité des Vereins der Wiener Uhrmacher.

Wenn ich vorerst nicht umhin kann, Ihnen dafür meinen Dank auszusprechen, daß das Gründungscomité jene engen Grenzen, welche

dasselbe bis heute unter sich, sowohl nach mehreren anderen hiesigen Uhrmachern, als auch nach meiner Ansicht ohne Grund und Ursache, beobachtet hat, überschreitet und durch den gegebenen Bericht wenigstens der Doffentlichkeit gegenüber gezeigt hat, daß die Wiener Uhrmacher ebenfalls bereits ernstlich an eine Vereinigung denken, welchem Danke nicht nur jeder mit unserer Sache ehrlich meinende Wiener, sondern auch jeder auswärtige Colleague beipflichten wird — so kann ich doch nicht umhin, eben weil ich als geborener Wiener glaube, auch die hiesigen Verhältnisse zu kennen und außerdem schon seit dem Jahre 1862 nicht nur ein besonderes Interesse an Vereinen mit ernstem, zeitgemäßem Ziele, sondern schon öfter an der Gründung derartiger Vereine selbst theilgenommen habe und daher nur zu gut alle jene Schwierigkeiten kenne, welchen ein Gründungscomité in Oesterreich ausgesetzt ist und welche Phasen die Gründung selbst durchmachen muß, Ihnen nachfolgend in kurzen Worten meine unmaßgebliche Meinung in dieser Beziehung kund zu geben und würde mich nur freuen, wenn diese Kundgebung, wenn nicht schon zu directen, so doch vielleicht zur indirecten Förderung unserer gemeinschaftlichen Sache beitragen sollte.

Daß bis heute noch kein Erfolg erzielt wurde, ist allerdings neuerer Zeit nicht Nachlässigkeit unsererseits Schuld, dies kann und wird Ihnen Niemand bestreiten — aber warum sagen Sie — „eigenthümliche Verhältnisse“ — warum nennen Sie diese Verhältnisse nicht, sagen Sie es ganz offen — es sind in erster Linie die österreichischen Geseze schuld.

Eine Vereinigung, die über den Kreis einer Tischgesellschaft hinausgeht, die nur irgend eine Idee führt, nach Außen, ja selbst unter Collegen als Vereinigung zu wirken, kann und darf ohne gesetzliche Anerkennung in Oesterreich selbst nach dem neuesten Vereinsgesez vom Jahre 1867 nicht existiren. Also man ist gezwungen, sobald man nur irgend einen Verein haben will, sich die Genehmigung der Behörde einzuholen und das Statut selbst eben dem Geseze anzupassen, um erstere zu erreichen.

Wenn ich nun anerkenne, daß eine Vereinigung von Collegen unter allen Umständen nothwendig und Bedingung ist, so wäre ich der Ansicht, daß diese Vereinigung sofort geschaffen werde, selbst, wenn man gezwungen ist, um dies zu erreichen, irgend einen Punkt im Statut vorläufig wegzulassen.

Dies ist nur der viel schneller zum Ziele führende, viel praktischere Weg, als derjenige, welchen das Comité eingeschlagen und der allerdings vom Standpunkte des Rechts der richtige ist, denn es liegt in der Natur der Sache, daß die Fälle, wo das Ministerium über eingereichten Rekurs trotz Statthaltereiverbot einen Verein genehmigte und derselbe hierauf nach Verlauf von vielen Monaten doch in's Leben tritt, in jeder Beziehung vereinzelt dastehen. Soll nun gerade der Uhrmacherverein vielleicht ein solcher in einem halben Jahr zur Entscheidung kommender, so vereinzelt dastehender Fall sein?

Zur Unterstützung der von mir oben ausgesprochenen Meinung möge auch dienen, daß eben in Wien eine Vereinigung von Prinzipalen in derselben Art allerdings bei einem anderen Geschäftszweige existirt, die nach jeder Richtung hin ihre Interessen zu wahren weiß und doch die Genehmigung ihrer Statuten sofort erhielt, worin allerdings nicht ein derartiger Passus vorkommt.

Hätte das löbliche Comité oben erwähnten Weg eingeschlagen, so wäre vielleicht heute schon nicht nur die „Feststellung eines Preistarifes“ selbst erledigt, sondern würde auch schon manche brennende Frage aufgeklärt und namentlich einzelne, sonst sehr ehrenwerthe Wiener Collegen, welche theilweise Gegner jeder Vereinigung sind — von ihrer engherzigen egoistischen Anschauung bekehrt sein.

Ich wiederhole daher nochmals, wie vor Monaten: Collegen! schafft einen Verein nicht nur in Wien, sondern auch in jeder Provinz-Hauptstadt Oesterreichs, um dann leicht über das ganze Land eine Organisation ausdehnen zu können.

Genossen! hierzu drängt nicht die Zeit im weiteren Sinne, nein die geschäftlichen Verhältnisse selbst — kurz gesagt — die Noth. Auch unser Gewerbe ist, gleich allen anderen in Oesterreich, auf dem Punkte angelangt, wo man mit Recht sagen muß, und wie es in einer vor Kurzem dem hiesigen Handelsminister überreichten Denkschrift lautet:

„So geht es nicht mehr!“